

Franckesche Stiftungen zu Halle

Träume des griechischen Philosophen Aristobulus

Levesque, Pierre Ch.

Leipzig, 1762

VD18 12807915

Kurze Lebensbeschreibung des französischen Philosophen Formosus.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-194157



Kurze
Lebensbeschreibung
des französischen Philosophen
Formosus.

Ich schreibe das Leben eines Philosophen;
aber sein tumultuarisches Leben, sein Leben
unter den Menschen ist es, das ich schreibe.
Die Erfahrung, die ihm die Widerwä-
rigkeiten gaben, öffnete ihm das Heiligthum der
Philosophie. Möchte doch, geliebte Leser, sein
Beyspiel uns eben dahin führen, und uns statt
jener Erfahrung dienen, die so viel zu erwerben
kostet!

Das Werk wird kurz seyn; aber es wäre nur
auf mich angekommen es länger zu machen. Ich
hätte, so gut als andre, hundert Blätter mit einer
jeden Begebenheit in dem Leben des Formosus an-
füllen, und also ganze Bände schreiben können.
Aber welches unterrichtet mehr? eine ekelhafte
Weitläufigkeit, oder die Hauptzüge der Begeben-
heiten? Diese kleine historische Schrift wird vielen
Lebensbeschreibern zum Muster dienen können.

E

Warum

Warum aber, wird man fragen, entwerfe ich nur die Geschichte des weltlichen Formosus, und schweige von dem philosophischen Formosus? hier ist meine Antwort. Die Geschichte eines Philosophen, ist die Geschichte seiner Gedanken; diese ist entweder in seinen Schriften, oder in dem Gedächtniß derer, die ihn gekannt haben, enthalten. Formosus hat, so wie Socrates, keine Bücher geschrieben: aber, klüger als dieser, hat er, nachdem er einmal ein Philosoph geworden war, beständig absondert gelebt, und sich nie wieder unter die Menschen gemacht. Wie aber sollten denn seine Gedanken auf mich gekommen seyn? ich würde also gewiß meine Gedanken den seinigen untergeschoben haben, und diese verdienen nicht dem Publico mitgetheilt zu werden. Doch genug! der Eingang ist fertig; ich fange an.



Erstes Capitel.

Die Wissenschaften.

Formosus ward geboren, ich weiß nicht wo, auch nicht zu welcher Zeit, von der Frau eines reichen Bürgers, welcher Bürger also für den Vater des Formosus zu halten ist.

Von

des Philosophen Formosus. 67

Von seiner zarten Kindheit an, ließ er das trefflichste Naturell, die seltensten Neigungen, und den besten Character von sich blicken. Nie hatte ein Kind so angenehm geweint, so melodisch geschrien, die Amme, auf eine vor die Zuschauer so belustigende Art, geschlagen. Es war etwas außerordentliches.

Der Leser, (wenn ich einen habe,) lasse mich die ersten Thaten meines Helden überhüpfen, um ihn sogleich in einem reifen Alter aufzustellen.

Formosus war in seinem siebzehnten Jahre ein Abgrund der Wissenschaften. Er hatte sie alle wollen einsehen lernen, und hatte zu allem eine gleich glückliche Anlage mitgebracht.

Er wandte sich gleich anfänglich ganz auf die Seite der Physic. Niemand hatte noch so geschickt eine Fliege zerlegt, die kleinsten Fibern einer Milbe entdeckt, so viel bisher ganz unbekannte Insecten kennen gelehrt. Formosus wäre der Adler der Gesellschaft der Wissenschaften geworden, aber sein Vater ward zum Unglück kurz zuvor paralytisch. Der Sohn nahm die Cur auf sich. Zu dieser bewundernswürdigen Cur wollte er sich der zurückstößenden Kraft (*vis centrifuga*) bedienen. Ein geschickter Rademacher mußte ein künstliches Rad verfertigen, auf welchen der Vater des Formosus eine Stunde lang mit möglichster Geschwindigkeit herum getrieben ward. Da die Operation

vorbey war, hob man ihn für todt auf; doch kam er dieses mal noch davon, aber so, daß er die übrige Zeit seines Lebens nicht wieder aus dem Bette aufstehen konnte. Formosus ward angeklagt, daß er seinen Vater habe ums Leben bringen wollen; das Urtheil war gesprochen; aber —

Hic quaedam desunt in M. S.

Er verwünschte die Physic, die Insecten, die Experimente, und besonders das Experiment mit der zurückstoßenden Kraft. Er nahm seine Zuflucht zur Poesie; sie allein konnte ihn über den Verdruß trösten, den er gehabt hatte. Es ward ein schönes Stück von ihm gedruckt, das seine Freunde aus Gefälligkeit lasen. Aber ein Grobser, an den im ganzen Stück nicht gedacht ward, fand sich darinne angestochen. Formosus ward heftig verfolgt, und mußte sogar aus seinem Vaterlande entweichen. Um wieder in dasselbe zurück zu kehren, mußte er eine Mandel niederträchtiger und tummer Beschützer in Lobgedichten besingen, die gewiß nichts anders als Satyren verdient hätten, wenn diese nicht dem, der sie macht, noch mehr zur Schande gereichten, als dem, auf den sie gemacht werden.

Bezaubernde Künste, göttliche Wissenschaften! rief er aus, ihr, die ihr das Leben eines vernünftigen Menschen angenehm und glücklich macht, werdet ihr mir den immer nur zum Unglück gereichen?

Und

des Philosophen Formosus. 69

Und dennoch kann ich euch noch nicht verlassen. Ich will mich auf die Moral legen; ich will die Erde in der Tugend unterrichten, und so werde ich von Menschen beständig geliebt werden, nachdem ich sie werde gebessert haben.

Formosus setzte sich sogleich hin. Die Blätter vermehrten sich schnell unter seiner Feder, und in acht Tagen war ein großes Buch fertig. Das Buch ward gedruckt; es war nicht zum besten gerathen, aber es war sehr unschuldig, und man ließ sich einfallen, es für gefährlich zu halten. Der Verfasser hatte Feinde, denn er hatte gewissen Leuten Pflichten vorgehalten, die seit der Zeit reich und vornehm geworden waren. Sie bedienten sich einer so guten Gelegenheit, sich an ihm zu rächen, und brachten ihn ins Gefängniß. Man glaubte, daß er nie wieder an das Tagelicht kommen würde, weil Wahrheiten in seinem Buche standen; aber zum Glück hatte er eine Schwester, die schöne schwarze Haare, blaue Augen, eine weiße Haut, und einen schönen Mund hatte. Sie ward die Maitresse des ersten Ministers, und Formosus ward aus dem Gefängnisse gelassen, und an den Hof gezogen.

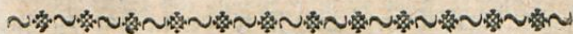
Wie unglücklich ist man, sagte er, wenn man physikalische Experimente, Verse und moralische Bücher macht! Wie werde ich aber je glücklich seyn können? O! nichts ist so leichte. Ich bin

ein großer Staatskundiger, denn ich habe etliche Seiten im Machiavell gelesen. Der Minister wird mich schon befördern. Ich werde meinem Herrn mit meiner tiefen Einsicht bey einem auswärtigen Herrn große Dienste leisten; alle meine Staatsgeschäfte werden glücklich von statten gehen, und meine Mitbürger werden mir es noch lange nach meinem Tode Dank wissen.

Er geht den Augenblick seine Schwester zu bitten, daß man ihm eine Gesandtschaft auftragen möchte. Er wird zu einem Fürsten geschickt, der seinen Herrn mit einem Kriege bedrohet. Formosus war im Begriff eine dauerhafte Verbindung zu Stande zu bringen, und der Tractat war bis zur Unterzeichnung fertig. Aber zum Unglück hatten Ihro Excellenz eine allerliebste Kaße, und Ihro Majestät einen allerliebsten Zeisig. Der Zeisig Ihrer Majestät flohe in das Zimmer Ihrer Excellenz, und die Kaße brach ihm den Hals. Ihro Majestät vernahmen dieses Unglück nicht mit Gelassenheit; Sie befahlen dem Gesandten sich sogleich aus dem Reiche zu entfernen, und kündigten dem Herrn Ihrer Excellenz einen Krieg an, in welchem man nicht mehr als achtmal hundert tausend Menschen aufopferte, Schätze verschwendete, an denen man zwanzig Jahre gesammelt hatte, und auf beyden Seiten einige Duzend Städte, nebst ihren Einwohnern, zu Grunde richtete. Formosus,
mit

mit Schaam und Schande bedeckt, ward für einen schlechten Staatsmann gehalten, und wäre verlohren gewesen, wenn seine Schwester nicht noch schön gewesen wäre.

Er wußte seinen Polybius auswendig, und hatte die Kriegskunst des Aeneas mit Aufmerksamkeit gelesen. Der Minister machte ihn zum Commandanten in einer Festung, weil er ihn für geschickter zu den Waffen als zu Gesandtschaften hielt. Die Festung ward belagert; der Gouverneur Formosus vertheidigte sich tapfer: da es ihm aber endlich an Munition und Lebensmitteln fehlte, und man ihm auch alle Tage schärfer zusetzte, hielt er es für besser sich zu ergeben, als sich aufhängen zu lassen. Seine Aufführung war weise, aber sie ward nicht gebilligt, und er wagte es nicht, um eine neue Stelle anzuhalten.



Zweytes Capitel.

Die Maitressen.

Formosus verschwor alle Wissenschaften. Liebe, du bist es, rief er aus, die ich um Verstand ansehe! Nur deine Süßigkeiten können machen, daß ich die Bitterkeiten meines Lebens vergesse. Du allein breitest Vergnügen über die

Welt aus; du allein kannst es in mein Herz ausgießen. In den Armen einer Geliebten, die mich mit gleicher Zärtlichkeit wieder lieben wird, will ich lernen, was das wahre Glück ist.

Zu Folge dieser klugen Ueberlegung suchte sich Formosus in den Gesellschaften eine Schönheit aus, die ihm gefiel. Die erste die er antraf, war es, die er sogleich für fähig hielt sein Herz zu fesseln. Sie hieß Chloe. Sie war jung, brünet, lebhaft, flatterhaft, im höchsten Grade Coquette, und recht gemacht einen jungen Menschen zu bezaubern, der bisher noch nichts als die Liebe zu den Wissenschaften gekannt hatte. Er stammelte ihr eine Liebeserklärung vor; sie fieng an laut zu lachen, machte sich über ihn lustig, und spottete lange, doch ohne ihm alle Hoffnung zu benehmen. Er verlohr sie unterdessen, weil er noch ein Neuling war, und sie suchte durch ihren Scherz sie wieder in ihm rege zu machen. Formosus ward dreuster, und Chloe strenger. Sie wollte ihn gern auf den Ton der guten Gesellschaft stimmen; aber es ward ihm überaus sauer ein Stutzer zu werden. Unterdessen hatte er es beynahe dahin gebracht, als Chloe ihn, einem kleinen artigen Menschen zu gefallen, verließ, der eine Stimme hatte wie eine Vogelpfeife, und der zum Erstaunen sich zwölfmal auf einem Beine umbrehete.

Aus

des Philosophen Formosus. 73

Aus Verdruß über diesen übeln Verlauf schwur er, nie eine Coquette wieder zu lieben. O Jugend, du bist es, die der Schönheit die wahre Zierde giebt! du allein bist immer standhaft, du allein bist unveränderlich. Die Schönheit fliehet, du bleibst; und die dich besigt, hat fast gar nichts verlohren, wenn sie die Jugend verliehrt. O Jugend, du allein sollst es seyn, an die ich mich halten will!

Er sagts und sieht Cidalisen. Ihre Mine flößte Ehrsucht ein! Ihre großen Augen, die gerne nichts als Vergnügen ausgedrückt hätten, zwangen sich nicht anders als majestätisch zu seyn. Die Liebe hatte ihren Mund zu den sanftesten Küßen gebildet, und dieser undankbare Mund öffnete sich nur, um die Liebe zu verhöhen. Ihre Brust — sie war bedeckt; alle Mannspersonen seufzten darüber, und alle Frauenzimmer freueten sich. Formosus liebte sie; ihre Schönheit gefiel, so bald man sie sah, und ihre zufriedene Mine versicherte, daß man sie lieben könnte: man liebte sie also. Die Blicke wurden milder, ihr Mund war weniger streng, ein Zipfel ihres Halstuches verschob sich, und zum erstenmal fiel das Licht des Tages auf ihre Brust. Dünste beschwerten das Haupt, man empfand Anwandlungen von einer Ohnmacht. Die Bedienten waren fortgeschickt — Mache dir den Augenblick zu Nuße, Formosus! die Schamhaftigkeit hat ihn vor dich so zubereitet, die Scham-

haftigkeit die unterliegt, und nicht überwunden scheinen will — Die Furcht hält ihn zurück: er taumelt, besinnt sich, die Zeit verstreicht, man muß wieder zu sich selbst kommen. Welche beschwerliche Sittsamkeit gegen eine Spröde, die, ohne sich dem Laster Preis zu geben, die Tugend fahren lassen will. Formosus ward gegen einen Liebhaber der vielleicht weniger bescheiden, aber unternehmender war, vertauscht.

Ach! rief er aus, es giebt keine gründliche Tugend. Sie ist von der Welt geflohen, und hat nur ihren Schatten auf derselben zurück gelassen —. Er redete noch, als er Cephisen aus dem Tempel kommen sahe, in ihre Kappe gehüllt, mit niedergeschlagenen Augen, und einer ernsthaften Mine. Eine Röthe, die von den Händen der Natur zubereitet war, erhob die Weiße ihrer Farbe. Ihr Anpuß war sittsam, ohne nachlässig zu seyn. Wer versteht sich besser auf die verführerische Kunst des Puzes, als eine Verschweester? Sie raubte sogleich dem Formosus das Herz. Hier finde ich, was ich suche, sagte er. Die Tugend ist schwach, wenn sie nur durch sie selbst unterstützt wird; aber sie ist unbeweglich, wenn ihr die Frömmigkeit zur Stütze dienet. Das waren seine Gedanken, und keine Mühe ward ihn zu schwer um einen Zutritt bey Cephisen zu haben. Es gelang ihm. Die ersten Unterredungen waren andächtig langweilig; bald hernach aber fehlte ihnen fast nichts mehr um zärtlich

lich

lich zu seyn. Formosus glaubte, daß er sich diesen Augenblick zu Nuzke machen müßte. Die Tugend der Cephise hatte in seinem Herzen ein heusches Feuer angezündet; er sprach also mit ihr von der Heyrath. Wie sehr erstaunte er aber nicht, als seine geliebte Cephise ihm die größte Abneigung vor diesen geheiligten Banden bezeugte. Ich table, sagte sie, die Frauzenimmer nicht, die das Feuer der Liebe, von welchem sie entbrannt sind, durch eine erlaubte Verbindung unschuldig machen: aber ich bin nicht von der Anzahl, und ich muß Gott die Leidenschaften, die mich beunruhigen können, aufopfern, weil er mir Kräfte giebt, sie im Zaum zu halten. Formosus wollte ihr jetzt nicht stärker anliegen, sondern einen günstigern Augenblick erwarten, bis er in dem Herzen seiner Andächtigen eine Leidenschaft rege gemacht hätte, die sie nicht überwinden könnte. Aber, indem er wartete, kam ein junger und schöner Baccalaureus, der nicht warten konnte, feurig wie einer der erst im Kloster aufgenommen wird, und riß die Blume weg, die Formosus abbrechen wollte. Seine Andächtige betrog ihn, und ein Andächtiger war es, der ihn betrügen half.

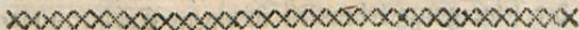
Dreymal betrogen, von einer Coquette, einer Spröden, und einer Vetschwester, was wird er nun thun? Er wird die Hoffnung noch nicht aufgeben eine treue und zärtliche Frau zu finden. Die Coquette, sagte er, suchte nichts als zu gefallen; es bleibt

bleibt ihr zum lieben nicht Zeit genug übrig. Die Spröde, und die Betschwester haben nur die Larve der Tugend, und man kann nicht immer verlarvt gehen. Ich will eine Frau suchen, die Tugenden besitzt ohne damit zu prahlen, die Annehmlichkeiten hat ohne sie studiert zu haben, die Liebe fühlt ohne in Ausschweifungen zu fallen, die gefällt ohne daß sie zu gefallen sucht. So eine Frau will ich lieben wo ich sie finde. Er lernte Dorimenen kennen, und glaubte das gefunden zu haben was er suchte. Dorimene, jung ohne kindisch, munter ohne thöricht, sittsam ohne Stolz, liebenswürdig ohne begehrlisch zu seyn, schien gemacht alle tugendhaften Herzen zu entzücken. Formosus glaubte nie geliebt zu haben, als seitdem er Dorimenen liebte. Seine Leidenschaft war von langer Dauer, und alle Tage freuete er sich darüber, alle Tage fand er an seiner Geliebten neue Eigenschaften die seine Liebe noch heftiger machten. Aber Dorimene war ehrgeizig. Als der Fürst einsmals aufgeräumt war, warf er, ohne daran zu denken, einen lächelnden Blick auf den abgeschmackten Morgosus; und von dem Augenblicke an verdrang der abgeschmackte Morgosus den liebenswürdigen und zärtlichen Formosus aus dem Herzen der Dorimene.

Formosus war außer sich; aber mit der Zeit tröstet man sich über alles. Er vergaß Dorimenen; liebte Lucilien, die liebenswürdig, aber zur Zärtlichkeit nicht gemacht war, und ihn aus Eigensinn

an-

annahm und wieder verließ; Julien, die wüthig aber gebieterisch war, und ihm tausend Verdruß anthat, biß sie ihn aus Verdruß verließ. Selinden, die klug aber traurig war, und ihn um einen aufgeblasenen Philosophen verließ; Marianen, die ausgeräumt aber dem Spiele ergeben war, und ihm einen plumpen Baron vorzog, der im Spiele verlohre ohne sich zu beklagen; Philaminten, die zärtlich aber flatterhaft war, die ihn bis zur Raserey liebte, und ihn bald hernach eben so sehr haßte. Endlich da er müde war sich beständig so betrügen zu lassen, unterhielt er die kleine Phryne; Phryne die zur Liebe gemacht war, und sie in aller Herzen erregte. Ich weiß nicht womit er von ihr beschenckt ward; aber in den Schmerzen die er ausstehen mußte, rief er: Ihr Götter; welch ein Verlust! Ach! ungetreues Geschlecht! zum wenigsten bin ich jetzt versichert, daß ich dich nie wieder lieben werde.



Drittes Capitel.

Die Freunde.

Von der Liebe hintergangen, und endlich außer Stand gesetzt zu lieben, blieb dem Formosus nichts mehr übrig als die Freundschaft. Sie ist allein hinreichend die Uebel erträglich zu machen; aller Verlust wird durch sie gering, und so hart das Schick.

Schicksal auch seyn mag, ist man noch nicht unglücklich, wenn sie übrig bleibt.

Formosus richtete eine zärtliche Freundschaft mit dem Lepidus auf, mit dem Lepidus, der jung, in die Augen fallend, geistreich, und das Vergnügen aller Gesellschaften war. So voll er von scherzhafsten Einfällen war, wußte er doch auch sehr gründlich zu urtheilen. Formosus, der von diesem Freunde unzertrennlich war, vergaß alle seine vorigen Widerwärtigkeiten. Aber Lepidus war zerstreut. Formosus beklagte sich bisweilen darüber auf eine bescheidene Art; man fand daß er unrecht habe; bald darauf fand man ihn unerträglich; bald darauf schien er verhaßt zu werden, und bald darauf sah Formosus den Lepidus nicht wieder.

Es war nicht leicht ihn abzuschrecken. Er glaubte, daß er sich in der Wahl betrogen habe, und daß es ihm leicht seyn würde eine bessere Wahl zu treffen. Er sah den Philint in einer Gesellschaft witziger Köpfe, dessen ganzes Vergnügen von Jugend auf die Philosophie gewesen war. Im Gespräch war er vorsichtig, abgemessen, gründlich, so wie ein Mann, der seine ganze Lebenszeit in einem Cabinet zugebracht hat; aber dem ohngeachtet war sein Umgang nicht unangenehm. Nachsichtig gegen alle lebenswürdige Fehler schien er fast zu bedauern, daß er sie nicht selbst an sich habe; er haßte nur die Laster, die aus einer niederträchtigen und verderbten Seele herkamen. Formosus glaubte den besten Freund gefunden zu haben, und es ist gewiß, daß ihn Philint eben so sehr liebte, als er von ihm geliebt ward. Aber Philint schrieb zum Unglück ein Buch; er las es dem Formosus vor, und dieser fand es mittelmäßig.

mäßig. Von dem Augenblicke an erkaltete ihre Freundschaft, und hörte in kurzer Zeit ganz und gar auf.

Das Herz des Formosus konnte nicht lange ohne Beschäftigung seyn. Es verband sich mit dem Valer, einem lebenswürdigen, gesprächigen, einnehmenden Menschen, der beständig zu tausend Diensten bereit, und, wenn man es ihm glauben will, sehr großmüthig war. Formosus hatte Geld nöthig, die Sache litt keinen Aufschub: er geht also zu seinem Freunde, in der Hoffnung, daß sich sein Geldkasten vor ihm nach Wunsche aufthun werde; aber er erhält nichts als eine abschlägliche Antwort, die mit tausend triffigen Ursachen beschönigt ward. Valer kam von dem Tage an nicht mehr zu ihm, und Formosus fand die Thüre des Valer nie wieder vor sich offen.

Eben das Bedürfniß, das ihn mit dem Valer verbunden hatte, vereinigte ihn bald wieder mit dem Dorante, einem Manne von Ansehen, der bey Hofe und in der Stadt viel galt, und besonders wegen der vielen Klienten, die er in Schutz nahm, berühmt war. Es ward eine Stelle erledigt, die den Ehrgeiz des Formosus rege machte. Seine Schwester war nicht mehr die Maitresse des Premierministers; er hatte keinen Freund mehr unter den Großen: er nahm also seine Zuflucht zu dem Dorante, der sich die Nachricht zu Nuzze machte, selbst um das Amt ansuchte, es erhielt, und den Formosus nicht weiter ansah.

Dieser suchte nun weiter keine Freunde mehr; aber ein Freund kam und suchte ihn. Ein Betrü-

ger

ger stellte sich, als ob er seinen Rath in einer wichtigen Angelegenheit bedürfte. Aufrichtigkeit und eine unverstellte Ehrlichkeit schienen seinen Character auszumachen. Formosus gewann ihn lieb, und nie hat ein Mensch erkenntlicher geschienen, als dieser Betrüger. Endlich vertraute er dem Formosus ein Project zu einer wichtigen Unternehmung, in welches er sich gern eingelassen hätte, wenn ihm sein geringes Vermögen nicht daran verhindert hätte. Formosus liehe ihm sogleich alles was er hatte. Ich habe Freunde gesucht, sagte er, und noch keine antreffen können; in dem Augenblicke aber, da ich verzweifelte, daß ich ie dergleichen finden würde, habe ich endlich einen gefunden. Er redete noch, als man ihm die Nachricht brachte, daß dieser zärtliche und treue Freund die Flucht ergriffen habe.

Unglücklich durch seine Talente, von Liebe und Freundschaft hintergangen, begab er sich in die Einsamkeit. Hier ward er ein Philosoph. Er stellte Betrachtungen über die Menschen an, lernte sie kennen, und voll Verdruß, daß er selbst ein Mensch war, hätte er sich lieber das Leben genommen.

E N D E.





